tiellen Abdruck des sog. Liber antiquorum gestorum, dem jene Darstellungen entnommen sind, eine vollständigere Mittheilung der geschichtlichen Relationen desselben erschwert zu werden, was doch, soweit die Inhaltsangabe im Göttinger Programm von 1864 die Sache beurtheilen läßt, zu bedauern ist. Wird aber auch die Zweckmäßigkeit des Verfahrens zugegeben, so hätten, zumal neben der sorgfältigeren Beschreibung der übrigen Hilfsmittel, auch über jenen Liber antiquorum gestorum wohl einige genauere Angaben in der Vorrede aufgenommen werden können. Die Verweisung auf das angeführte Gymnasial-Programm, das für viele schwer zu haben ist, konnte wohl um so weniger genügen, da sich auch hier nicht recht erkennen läßt, ob ein besonderer Zweck bei der Abfassung der einzelnen Aufzeichnungen vorgelegen, eine Frage, deren Beantwortung freilich wohl wieder für jedes einzelne Stück einer besonderen Untersuchung bedarf. — Dem Bestreben, gelegentlich, an Stellen, die eine Beachtung sichern, Notizen anzubringen, die sonst schwer zu verwenden, ist der Herausgeber bis ans Ende treu geblieben. Er schließt sein Werk mit einem Verschen aus der Reformationszeit, welches, zumal da es an der Spitze einer Stadtrechnung steht, sinnig die verschiedenen Richtungen der großen Bewegung bezeichnet:

Hedden wy all eynen geloven,
Got unde gemeine nut vor ogen,
Eyne ellen, mathe unde wicht,
Guden frede unde recht gericht,
Eyne muntze unde neyn bose gelt:
So stunde id woll in aller welt.

U.

Lehmann, Joh. Georg, prot. Pfarrer, Vollständige Geschichte des Herzogthums Zweibrücken und seiner Fürsten, der Stamm- und Voreltern des k. baier. Hauses. Nach Urkunden und sonstigen archivalischen Quellen bearbeitet. In zwei Abtheilungen, nebst fünf genealogischen Tabellen. 8. (VII u. 516 S.) München 1867, Christian Kaiser.

Ueber das vorliegende Buch zu urtheilen, setzt uns in einige Verlegenheit. Wir können dem Verf., einem der fleißigsten Localforscher in der Pfalz, das Verdienst nicht absprechen, mit unermüdlichem Eifer eine Fülle urkundlichen Materials aus verschiedenen Archiven zusammengebracht zu haben, und müssen doch zugleich gestehen, daß der wissenschaftliche Werth seines Werkes von geringem Belang ist. Denn abgesehen von der

völlig ungenießbaren Form der Darstellung, kann auch der Inhalt nur ein geringes Interesse erwecken. Der weitaus größte Theil der Urkunden, die hier verwerthet sind, betrifft nämlich Dinge, die kaum in der engsten Localgeschichte, wo Processe über Aecker und Wiesen, Jagd und Fischfang zu politischen Ereignissen werden, eine Stelle finden sollten. Wo es sich aber einmal um wirklich geschichtliche Dinge, nicht um locale Güter und Rechte handelt, da fehlt es so sehr an aller Uebersichtlichkeit, daß das Brauchbare nur mit Mühe zusammenzufinden ist. So ist z. B. die umfangreiche Correspondenz Ludwigs des Schwarzen, des erbitterten Gegners von Friedrich dem Siegreichen, die der Verf. zum ersten Mal benutzt hat, nicht ohne Werth; sie zeigt diesen Helden, den Kaiser Friedrich III sogar der Reichshauptmannschaft würdig hielt, in einer Erbärmlichkeit, die den „bösen Fritz" als sittliche Größe erscheinen läßt. Die Darstellung aber, die Hr. Lehmann daraus giebt, in Sätzen, die sich oft über ganze Seiten unentwirrbar fortschleppen, muß auch den Geduldigsten ermüden und abstoßen.

Der Verf. ist, wie das Vorwort andeutet, auf Häussers Veranlassung durch die historische Commission bei der Herausgabe seines Werkes unterstützt worden. Es gehörte nämlich mit zu den Wünschen des königlichen Gründers der Commission, daß auch die rheinpfälzischen Geschichtsstudien gefördert werden möchten. Wenn nun Häusser den Verf. „als die geeignetste Persönlichkeit hierzu" bezeichnete, so hatte er in Rücksicht auf Fleiß und Treue in umfangreicher urkundlicher Forschung gewiß Recht. Aber eben so gewiß würde er, wenn er jetzt das vorliegende Buch noch gesehen hätte, mit uns wünschen, daß der Verf. statt der verunglückten Darstellung ein Regestenwerk gegeben haben möchte. Wir hätten dann an Stelle eines Buchs, das Niemand liest, wenigstens eine werthvolle Vorarbeit für eine Geschichte des Fürstenthums Zweibrücken.

Hr. Lehmann denkt, wenn die jetzige Arbeit Beifall und Anerkennung findet, auch noch an die Ausarbeitung einer vollständigen Geschichte des kur- und rheinpfälzischen Hauses und Staates, „wozu er seit mehr denn dreißig Jahren in vielen Archiven mühevoll und aufopfernd gesammelt und ein solch vollständiges, köstliches und seltenes Material von tausenden bisher unbekannten Urkunden und Notizen zusammengebracht, wie es schwerlich einem Anderen je zu Gebote stehen wird". Es wäre sehr zu beklagen, wenn dieses werthvolle Material für die Wissenschaft

nicht nutzbar gemacht würde, und wir möchten am Wenigsten durch die obigen Bemerkungen in dieser Richtung gewirkt haben. Aber wir können nach der vorliegenden Probe uns von der in Aussicht genommenen Publication nur dann rechten Gewinn versprechen, wenn der verdiente Sammler sich bescheidet, nur Materialien, keine darstellende Geschichte geben zu wollen. K.

Heerwagen, H. W., Dr., Studienrektor, Zur Geschichte der Nürnberger Gelehrtenschulen in dem Zeitraume von 1526—1535. (I 428 S.) (Nürnb. Gymnasialprogramm). Nürnberg 1867.

Die vorliegende Schrift reiht sich unmittelbar an die Histor. Zeitschr. VII 588 besprochene an, nachdem der Verf. inzwischen (in dem Progr. von 1863, vgl. Hist. Zeitschr. XI 549) drei Aktenstücke zur Geschichte der Nürnberger Gelehrtenschulen veröffentlicht hatte. Die jetzt gegebene Darstellung darf um so mehr auf eine allgemeine Beachtung Anspruch erheben, als sie sich wesentlich mit den Schicksalen der von Melanchthon begründeten höheren Lehranstalt befaßt und durch sorgfältige Verwerthung der einschlägigen Correspondenzen einen Beitrag zur Geschichte des Humanismus in Deutschland überhaupt liefert. Die reichlichste Ausbeute gewährten abermals die Briefe von Hesse und Camerarius, aber gleich zum Eingange hebt der Verf. auch hervor, wie uns in den Sammlungen des Letzteren nicht völlig unverfälschte Texte vorliegen, so daß zu den Schwierigkeiten, welche sonst der Benutzung der Humanistenbriefe sich entgegenstellen, hier noch ganz besondere hinzutreten. — Die mit großen Hoffnungen ins Leben gerufene Schule erfreute sich keiner Blüthe. Trotz der eifrigen Bemühungen von Männern wie Hieronymus Baumgarten und Lazarus Spengler, die innerhalb des Nürnbergischen Gemeinwesens bekanntlich eine sehr einflußreiche Stellung einnahmen, blieb die Theilnahmlosigkeit der populären Kreise unbesiegbar: ein Mißerfolg, welchen gelegentlich Erasmus in schneidend scharfer Weise rügte. Wie uns scheint, galt derselbe nicht zum geringsten Theile der humanistischen Gelehrsamkeit selbst, welche dem nationalen Leben viel zu schroff noch gegenüber stand, als daß sie in so unmittelbarer Weise, wie es hier doch beabsichtigt wurde, auf weitere Kreise hätte wirken können. Uebrigens weist der Verf. am Schlusse seiner Ausführungen mit Recht darauf hin, daß die nach Nürnberg berufenen Humanisten trotz ihrer beschränkten Lehrthätigkeit schon durch ihren bloßen Aufenthalt in der Stadt von Einfluß auf die weitere geistige